

Weil alles «öppeneso» ist

Philipp Galizia steht mit seinem neuen Programm kurz vor der Premiere (14. bis 16. März, Sternensaal Wohlen)

Er werde je länger, je regionaler. Das sagt Kleinkünstler Philipp Galizia. Dass die Premiere von «öppeneso» in Wohlen stattfindet, ist ein Indiz dafür. Dass der Vollblut-Freiamter in seinem neuen Programm auf sein Leben zurückschaut, ein weiteres. Dabei stellt er die Musik ins Zentrum.

Annemarie Keusch

Für Philipp Galizia ist es ein Synonym für menschlich. «Öppeneso» – nicht genau, nicht abgezählt, nicht dem Wortlaut folgend. Sondern «öppeneso». Das ganze Leben sei so, in der Retrospektive sowieso. «Das Hirn bereitet Erinnerungen immer neu auf. Teile kommen dazu, andere verschwinden. Woran erinnern wir uns wirklich genau?» Ungefähr, «öppeneso». Gleiches gilt für die Geschichtsschreibung, auch die musikalische. «Aus Mozarts Notizen entstanden erst später Partituren.» Und auch in Bundesbern sei doch so manches ungefähr, nicht zuletzt Berechnungen. «Öppeneso» ist also ein ideal unkonkreter Name für ein Programm, das aber so konkret ist wie selten eines in Philipp Galizias Vergangenheit.

Der Wunsch nach einem neuen Programm. Zwei Jahre lang habe dieser in ihm gegärt. «Sieben Leben – Kater» war ausgespielt, quasi alle Bühnen der deutschschweizer Kleintheater besucht. «Warum es dann so lange gedauert hat? Ich habe mich schwergetan damit, etwas zu finden, das ich noch nicht erzählt habe.» Alte Programme oder Geschichten daraus aufwärmen, das entspricht nicht Galizias Ansprüchen. Etwas Neues sollte her. Und das bewährte Team half ihm dabei. Einerseits Regisseur Paul Steinmann. Mit ihm witzelte Galizia über all die «Möchtegern-Prominenten, die in Biografien ihr dramatisches Leben erzählen». Eine eigene Biografie? Das wäre Galizia zu persönlich. Es wurde eine musikalische Biografie daraus.

Ideales Duo mit Chrigi Roffler

Musik hat Galizia in seinem Leben immer begleitet. Er war eine Hausgeburt und fragt sich schon lange, welche Musik er wohl als Erste in seinem Leben gehört hat. «Vielleicht wurden Leute mit Heuschnupfen zu «Ein Bett im Kornfeld» gezeugt. Ich weiss es nicht.» Er spielte Blockflöte, Geige, Gitarre und vier Wochen lang auch Trompete, spielte in einer Punk-Band. Vor allem aber knüpft Galizia Erinnerungen ganz oft

an Melodien. Dass er zu Barclay James Harvest zum ersten Mal mit seiner damals Angebeteten getanzt hat, weiss er noch genau. Und Musik war auch immer Teil seiner Programme. Seit «Kater» arbeitet er mit Pianist Chrigi Roffler zusammen. «Er ist genial darin, die Geschichten am Klavier mitzuerzählen», schwärmt Galizia. Das Duo har-

« Ich stehe einfach unglaublich gerne auf der Bühne

moniert. «Ein anderes Verständnis, das man weder üben noch erklären kann.» Eines, das ihn motivierte, nochmals ein Programm zu erarbeiten. «Ich stehe einfach unglaublich gerne auf der Bühne und erzähle. Mit Chrigi Rofflers Musik dazu noch viel lieber.»

Hören, nachsprechen, lesen, laufen und dabei hören – Philipp Galizia steckt aktuell in einer intensiven Phase. Auswendiglernen ist angesagt. «Das macht am wenigsten Spass», sagt er. Aber es gehört dazu. «Improvisiert ist auf der Bühne gar nichts. Ich muss es richtig gut können, damit es improvisiert aussieht.» Dann öffnen sich die Herzen, wenn die Sicherheit dazu da ist – auch beim Publikum. «Das spüre ich sofort, ob die Leute mitfliegen oder nicht.» Das Fliegen, das Miteinander-Abheben, für dieses Gefühl steht er auf der Bühne. «Das hat etwas Kindliches an sich, ist aber halt einfach geil.»

Wohlen gibts wegen des Sternensaals

Obwohl gut ein Monat vor der Premiere noch viel Fleissarbeit in «öppeneso» gesteckt werden muss, ist Philipp Galizia voller Vorfreude. «Wenn ich daran denke, wie ich erzähle oder wie Chrigi am Klavier spielt, dann freue ich mich riesig.» Auch darauf, dass die Premiere «zu Hause» stattfindet, im Sternensaal in Wohlen. «Mein Ur-Haus», sagt Galizia. In Muri zuerst aufzutreten, das wäre ihm zu nahe. Trotz-

« Musik öffnete Türen zur Welt

dem, es ist das erste Mal seit Jahren, dass er sein Programm nicht zuerst in Baden zeigt. «Ich werde regionaler», sagt Galizia. Er könne die grossen Diskussionen um die weltpolitischen Themen fast nicht mehr hören. Viel lieber mag er die Dorfgeschichten. Die Möglichkeiten, hier im Kleinen etwas zu verändern. Und auch wenn Galizias



Erzählen ist seine grosse Leidenschaft. Philipp Galizia tut es in «öppeneso» zum siebten Mal. Begleitet wird er von Chrigi Roffler am Piano – der im Programm weit mehr Raum einnimmt als ein Bild an der Wand.

Bild: zg

künstlerisches Zuhause durchaus Wohlen ist, meint er damit Muri. «Wobei, mein künstlerisches Zuhause ist nicht Wohlen, sondern der Sternensaal. Aber ja, der Sternensaal ist wohl auch der Grund, warum es Wohlen überhaupt gibt.» Sein Lachen ist herzlich.

Philipp Galizias Welt wird kleiner. In «öppeneso» ist er so nah bei sich und seinem Leben wie selten davor. Weil Musik für ihn etwas derart Persönliches ist. «Die Musik öffnete mir damals Türen zur weiten Welt», sagt Galizia. Es sind solche Gegensätze, die ihn reizen, die in ihm die Kreativität auslösen, die es für ein neues Programm braucht. Denn auch obwohl vieles klarer sei und biografische Züge habe. «Kreativität braucht schon. Schliesslich sollte das, was ich erzähle, auch Sinn ergeben. Ich kann doch nicht nur Blech plaudern.» Könnte er, will er aber nicht. Dafür hat

Galizia zu viel Achtung vor dem Erzählen. «Es ist die erste Kulturform überhaupt. Es wurde erzählt, bevor geschrieben und gemalt wurde.»

Vielleicht das letzte Programm, vielleicht auch nicht

Sieben Jahre nach der letzten Premiere steht Philipp Galizia vor der nächsten. Natürlich sei auch Nervosität damit verbunden, auch beim siebten Programm. Aber auch Vorfreude. Automatisieren, ein Durchlauf nach dem anderen – das steht an in den nächsten Tagen. «Sich frei arbeiten von Noten und Buchstaben. Mit der Zeit haben wir beide das Stück im Rücken, dann macht es so richtig Spass.»

Ob es überhaupt noch Neues zu erzählen gibt? Das fragte sich Philipp Galizia, bevor er begann, sich mit dem

neuen Programm auseinanderzusetzen. Was heisst das für allenfalls weitere Programme? «Vielleicht ist das mein letztes», sagt er. Galizia wird im Okto-

« Sich frei arbeiten von Noten und Buchstaben

ber 60 Jahre alt. «Vielleicht aber auch nicht. Ich schaue, was kommt, wo es mich hintreibt.» Zuerst treibt es ihn Mitte März in den Wohler Sternensaal. Weitere Auftritte sind bereits in Berikon und Dungen fixiert. Auch hier: Galizia schaut, wo es ihn hintreibt.

Mehr Informationen und Tickets:
www.galizia.ch.